

Letztes Wort

über

G ö t t i n g e n

und

seine Lehrer.

Mit unter wird ein Wörtchen raisonnirt.

Τουτο μεν ουν συμβουλευσων ήκω, όσον έστι
χρησιμον αυτων δεχμενους, ειδέναι, τι χρη
και παριδειν.

Basil. Magn.

Leipzig 1791



Sie sind sehr neugierig was ich Ihnen von Bürgern sagen werde. Ich werde Ihnen nur wenig von ihm sagen können.

Von seinen Vorlesungen hab' ich, leider! keine hören können. Ich hospitirte einst in seinen ästhetischen Vorlesungen, als er gerade das Schöne abhandelte, worüber er viel tief Gedachtes oder tief Empfundenes sagte, auch eine weitläufige Belesenheit in den ästhetischen und philosophischen Schriftstellern zeigte. Doch scheint er mir wol mehr der Mann zu seyn, der Andern über seine Schriften zu raisonniren, und Regeln daraus herzunehmen geben kann, als der selbst ein Vergnügen an dem Fleiße finden könnte, mit dem man dem Gange der Kunst in den Producten



nachspürt. In seinem Gefühle des Guten und Schönen liegt Alles beysammen, was der subtilste Scharfsinn aus ihnen zu entwickeln vermag. Nur gefiel mir die Art nicht, mit der er sich über die Gleichgültigkeit gegen die schöne Literatur ausließ. In der That, als er sich hier der Amphibolie des Wortes Geschmack bediente, schien es mir, als ob ich selbst einen reinen Geschmack in ihm vermisse. Bürger bedenkt nicht wie viel er sich vergiebt, wenn er sich zu solchen Klagen, die man nu zu oft von ihm hört, herunter läßt. Im Vertrauen gesagt, ist er wol zu wenig delikat, und pocht zu viel auf Genie. Welche Invectiven erlaubt er sich nicht gegen die, welche weniger warm von der Dichtkunst denken und sprechen, welche Schmähungen gegen die Gelehrten! Er bedenkt nicht, daß jedes Zeitalter seine eigenthümlichen Gefühle, seine eigenthümlichen Bedürfnisse habe. Poesie war einmal Bedürfniß, jetzt ist sie's nicht mehr. Sie will ein hohes und freyes Gemüth, und wir sind eingezwängte Menschen, die selten an etwas Weiteres als daran denken können, wie sie ihre Existenz sichern sollen. Die Gefühle der Dichtkunst liegen uns daher zu weit aus den Augen, Gelehrsamkeit liegt uns schon näher. Daher ward diese schon in den Zeiten mehr geehrt, die wir jenen Empfindungen näher glauben sollten, weil sie entfernter von uns sind. Schon Vindar klagt so häufig hierüber, und Bürger sollte von diesem lernen, wie man sich mit würdigem Schmerz hierüber ausdrücken sollte. Was ist das größte Genie, ohne die Weisheit, die σοφωσύνη, die von einer größeren Stärke des Dichters urtheilt



urtheilen läßt, weil er durch sie zeigte, daß er sich seinem stürmischen Genius selbst entgegen zu stemmen wußte, und stark genug war, mit einem Gotte zu ringen. Damals war das goldenste Zeitalter der Dichtkunst, als die Dichter noch σοφοί, oder die σοφοί Dichter waren.

B. thäte wol, wenn er sich jetzt von der Dichtkunst ganz lossagte. Für seinen Hannoveraner ist so was zu gut, dieser will nur Abhandlungen von der Stallfütterung und vom Kartoffelbau. Lyrische Dichtkunst ist aus der Mode gekommen, unser Zeitalter ist auf Kantische Kategorien erpicht. Da Herr Bürger diese so gut kennt, so sollte er mehr davon Gebrauch machen, und von der Mode profitiren.

Jetzt ist es so ziemlich à son aise in Göttingen. Man hat ihm das Professorwerden sehr schwer gemacht. Eine hohe, aber ein wenig zu fromme Person, hatte vorzüglich Vergerniß an diesem Sinngedichte von Bürger genommen:

Bergieb, o Vater, den neun Schwestern
Die unter deinem Lorbeer ruhn,
Bergieb es denen, die dich nun
Und immerdar durch Schofelwerke lästern,
Sie wissen ja nicht was sie thun. —

So viel ich ihn sonst kenne, ist er ganz so der homme à la macacona, wie der Dichter beim Cerveantes.



Es ist Ihnen bekannt, daß er sich eine Frau angefangen — — diese Frau ist auch Belletristin, und soll sich in jeder Gesellschaft nur gar zu sehr als solche zeigen. Sie spricht immer in dem gesuchtesten Deutsch und in den geründetsten Perioden. Für junge schwatzhafte Mädchen, die es mit der Grammatik so genau nicht nehmen, oder wol gar an den Unterschied zwischen mir und mich nicht glauben können, ist sie daher ein fürchterlicher Gegenstand. Sie soll sogar Sprachunrichtigkeiten öffentlich aufmucken, und sie corrigiren. Herr B., als Haupt, sollte billig dieser Pedanterie seiner Molly oder Laura ernstlich steuern.